

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die belgische Antwort.

Paris, 12. Januar. (T.) Wie aus Brüssel mitgeteilt wird, hat die dem deutschen Vertreter gestern überreichte Antwort Belgiens auf das deutsche Memorandum vom 24. Dezember im einzelnen folgenden Inhalt:

Zu Eingang der Note erklärt Jaspars daran, daß nach Einstellung des passiven Widerstandes dem Reich bereits gewisse Zugeständnisse eingeräumt wurden, insbesondere, weil die Ausweisungserlasse aufgehoben wurden und den Beamten die Rückkehr nach dem besetzten Gebiet gestattet wurde. Aus den Gründen habe man ferner die Befragungen zurückgezogen und auch sonst Vorteile jeder Art zugelassen. Die belgische Regierung erklärt sich bereit, auf diesem Wege fortzuschreiten und bemerkt, daß sie in diesem Geiste in die Prüfung des deutschen Memorandums eingetreten sei. Es verleihe sich von selbst, so heißt es weiter, daß die Aussprache über einen Modus vivendi sich nur auf die Modalitäten des Pfändersystems und nicht auf eine grundsätzliche Abänderung desselben beziehen könne. Zudem hänge der günstige Ausgang der Verhandlung im hohen Maße davon ab, daß Deutschland loyal den Vertrag ausführe werde.

In ihrer Antwort, die einen vorwiegend technischen Charakter trägt, äußert die belgische Regierung, insbesondere im Hinblick auf den Personenverkehr, daß die Einwohner des unbefetzten Deutschlands künftig nur mit einer Ausweisart in das besetzte Gebiet einreisen können. Gewisse Fälle müssen allerdings zur Entscheidung des Oberkommandierenden der Besatzungsarmee unterbreitet werden. Hinsichtlich der Gründung einer Emissionsbank im besetzten Gebiet macht die belgische Regierung ihre Zustimmung von einer Änderung des Berliner Standpunktes in dieser Frage abhängig. Die deutsche Regierung habe tatsächlich für die Gründung dieser Bank Bedingungen aufgestellt, die unannehmbar

seien. In der Frage der Rheinschifffahrt wird ausgeführt, daß die bisherige Einschränkung lediglich mit Rücksicht auf die Sicherung der Besatzungstruppen erfolgt seien. Eine Reihe dieser Maßnahmen würde noch besprochen werden. Der freie Durchgangsverkehr durch das besetzte Gebiet rheinabwärts sei zudem am 1. Dezember wiederhergestellt worden. Die belgische Regierung ist bereit, den Verkehr rheinabwärts gleichfalls wieder in Gang zu bringen. Wenn der Eisenbahnverkehr im vollen Umfange bisher nicht einsetze, so habe die Reichsregierung dies sich selbst zuzuschreiben, weil sie die letzten getroffenen Abmachungen nur teilweise zur Ausführung gebracht habe. Der Zollkordon an der Grenze des unbefetzten Gebietes wird aufrechterhalten, doch sollen die Vergünstigungen, die bisher in der Form von Ausnahmewilligungen zugesprochen wurden, auch weiterhin stattfinden. Was die Sicherung der Personen und des Eigentums anbelangt, so sind die belgischen Behörden bereit, eine Vermehrung der Polizeibehörden in Betracht zu ziehen, falls sie sich als notwendig herausstellen sollte.

Die belgische Note versichert zum Schluß, daß den Rechten der deutschen Bürger kein Eintrag geschehe, vorausgesetzt, daß sie ihre internationalen Verträge gegenüber den Besatzungsbehörden getreulich erfüllen.

Der Text der französischen und belgischen Antwortnote ist noch nicht in Berlin eingetroffen. Er wird wahrscheinlich von den deutschen Geschäftsträgern in Paris und Brüssel, die zur Berichterstattung nach Berlin kommen, mitgebracht. Möglicherweise sind Abmachungen mit der französischen und belgischen Regierung dahin getroffen worden, daß diese Antwortnoten zunächst nicht veröffentlicht werden.

Wie arm wir sind.

Vergleiche zwischen deutschen und ausländischen Löhnen.
Von Gustav Riemann-Hannover.

Die Sachwalter des deutschen Unternehmertums verkünden bei jeder Gelegenheit in Wort und Schrift, die Preise und Produktionskosten von deutschen Industrieerzeugnissen seien höher, als die der gleichen ausländischen Waren, und diese Tatsache sei die Hauptursache der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftskrise. Angeblich verhindern die hohen Produktionskosten den erfolgreichen Wettbewerb der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt.

Seht man diese Behauptung des deutschen Unternehmertums als richtig voraus, so würde es im allerdringendsten Interesse der gesamten deutschen Volkswirtschaft liegen, gründlich klarzustellen, welche Bestandteile der Produktionskosten in Deutschland den Preis deutscher Industrieprodukte über den Weltmarktpreis hinaustreiben. Kein deutscher Arbeitnehmer wird darüber sein Erstaunen unterdrücken können, wenn er hört, daß trotz der außerordentlich niedrigen Entlohnung der Arbeitsleistungen in Deutschland die Preise und Produktionskosten deutscher Waren höher sind als die gleichen Waren des Auslandes, daß aber trotz mehrfach höherer Arbeitslöhne bei keineswegs längerer Arbeitszeit und auch keineswegs durchschnittlich größerer manueller Geschicklichkeit der Arbeiter die ausländische Industrie billiger produziert als die deutsche. Ist dies richtig, so ergibt sich die Schlussfolgerung, daß in dem Kreislauf der deutschen Wirtschaft eine oder mehrere große Fehlerquellen vorhanden sein müssen.

Diese Fehlerquellen aufzufinden, müßte das Ziel einer öffentlichen Untersuchung sein, die für die deutsche Volkswirtschaft von allergrößtem Nutzen wäre. Hierzu wäre es notwendig, daß alles Material, das Vergleiche zwischen den Produktionskosten der deutschen und ausländischen Wirtschaft ermöglicht, in die Öffentlichkeit gebracht wird. Vergleiche zwischen den Arbeitslöhnen, Arbeitsleistungen, Rohstoffpreisen, Kapitalkosten, den Preisen der Fertigmwaren, der in- und ausländischen Produktionsmittel usw. würden Material zu fruchtbringender Kritik des deutschen Wirtschaftslebens bringen. Dadurch würde es möglich sein, Klarheit über den Einfluß bestimmter Wirtschaftsfaktoren auf die Preisbildung zu gewinnen und die Preisbildung aus dem verführerischen Dunkel der kapitalistischen Geheimnisse in das Licht der Öffentlichkeit zu bringen.

Soweit gegenwärtig klar ersichtlich, wird die Preisgestaltung der deutschen Waren ungünstig beeinflusst durch die hohen Preise für Kohle und Eisen, die wichtigsten aller Rohstoffe. Kohle ist in Deutschland teurer als in England, Frankreich und in den Vereinigten Staaten, Eisen ist in Deutschland teurer als in England, Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten. Preistreibend wirkt für die deutsche Industrie die Zinshöhe des Geldkredits, die mit Zug und Recht als Zinswucher des Bankkapitals angeprochen werden muß. Preisunterwerfung wirken ferner auch auf die deutschen Waren die Besetzung mit unproduktiven Verwaltungsstellen, die sich aus der Inflation ergeben, die Art der Steuererhebung und nicht zum wenigsten die hohen Gewinnspannen, mit denen die deutsche Industrie seit fast zehn Jahren zu rechnen gewohnt ist.

Was aber auch immer die Ursachen der Uberteuering der deutschen Industrieprodukte sein mögen, sicher ist, daß die deutschen Arbeitslöhne hierzu nicht gehören. Vergleichen wir die Löhne bestimmter Berufsgruppen in Deutschland, so ergibt sich, daß die deutschen Löhne nur Bruchteile der ausländischen ausmachen. A. B. betrug nach der Lohnstatistik des internationalen Arbeitsamtes der Durchschnittslohn eines Arbeiters der Metall- und Maschinenindustrie im Staat New York im Mai 1923 5,11 Dollar für den Arbeitstag, umgerechnet nach dem Berliner Dollarkurs 21,46 Goldmark. Hingegen war der tägliche Durchschnittslohn der Arbeiter eines hochqualifizierten Berliner Metallarbeiters einschließlich der sozialen Zulagen für die Arbeiter und zwei Kinder in der ersten Dezemberhälfte 1923 5,24 Goldmark (Wirtschaft und Statistik 1923, Heft 24), also kaum der vierte Teil des Goldlohnes eines amerikanischen Metallarbeiters. Dehnliche Ergebnisse zeitigen die Vergleiche zwischen den Löhnen anderer deutscher und ausländischer Industrien.

Die nachfolgenden Angaben über Fabrikarbeiterlöhne des Auslandes sind zum Teil den Berichten des Internationalen Gewerkschaftssekretariats der Fabrikarbeiter (Amsterdam) entnommen, zum Teil — für die chemische und die Papierindustrie Nordamerikas — der vom Internationalen Arbeitsamt herausgegebenen Zeitschrift „Internationale Rundschau der Arbeit“.

Die im einzelnen angegebenen Lohnzahlen aus dem Ausland beziehen sich auf zurückliegende Monate, da für die letztverflossenen eine vergleichende Uebersicht noch nicht vorliegt. Die deutschen Angaben aber treffen die Zeitperiode, die noch unter den Wirkungen der Inflation litt. Trotzdem gibt der Vergleich ein zutreffendes Bild, weil einmal die Löhne im Ausland stabil geblieben sind, die deutschen hingegen nach der Umrechnung auf Gold durchgängig noch herabgesetzt worden sind.

Gibt Frankreich nach?

Englische Untersuchung genehmigt. — Die Separatisten-Anerkennung verweigert.

Paris, 12. Januar. (T.) Berlin wird im Leitartikel des „Echo de Paris“ mit, daß die französische Regierung in der Frage der von England verlangten Untersuchung in der Pfalz gestern so weit gegangen sei, sich bereit zu erklären, daß der englische Generalinspektor in München Elise diese Untersuchung vornimmt, allerdings unter der Voraussetzung, daß er hierbei von einem französischen Offizier begleitet werde.

Aus Koblenz wird amtlich mitgeteilt, daß im Anschluß an die Ermordung des Heing die Rheinlandkommission beschlossen hat, eine Entscheidung bezüglich der Einregistrierung der Verordnungen der provisorischen pfälzischen Regierung auf 8 Tage zu verzögern. Man rechnet damit, daß in diesen 8 Tagen eine Lösung in der Untersuchung der Frage gefunden werden kann, die England von Frankreich verlangt habe.

Der Befreiungskampf der Pfalz.

Ludwigshafen, 11. Januar. (T.) Unter der Überschrift „Schluß mit der Autonomie“ schreibt heute die „Neue Pfälzische Landeszeitung“ u. a.: Der heutige Tag steht im Zeichen des Kampfes gegen die sogenannt Regierung der autonomen Pfalz. Die pfälzische katholische Geistlichkeit erklärt heute in den Tageszettungen eine Protestkundgebung, die gestern bereits von Vertretern der Regierungen sämtlicher Staaten, den Vertretern des Heiligen Stuhles, sowie den Mitgliedern der Rheinlandkommission in Koblenz und deren Delegierten in der Pfalz zugelassen wurde. Denselben Schritt hat auch die protestantische Geistlichkeit beschlossen. Außerdem wird heute eine große Anzahl von Vertretern pfälzischer Verbände in Koblenz persönlich bei den Mitgliedern der Rheinlandkommission vorstellig werden, um den Protest der pfälzischen Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen. Die Verhältnisse sind jetzt so weit gekommen, daß die Entscheidung bald fallen muß. Es wäre eine Unglückschickse, im Zeitalter der Freiheit der Pfalz einen unentschiedenen Zustand aufrechterhalten zu wollen, den das pfälzische Volk in fast geschlossenem Einmütigkeit aufs bestimmteste ablehnt und den es freiwillig nicht anerkennen wird. Wir fordern deshalb, daß mit der sogenannt Autonomiebewegung Schluß gemacht und den Gemäßigten Überzeugungen seitens der Separatisten ein Ende gesetzt wird.

Wegen Veröffentlichung des vorstehenden Artikels haben die Separatisten heute abend die „Neue Pfälzische Landeszeitung“ besetzt, und weil sie den Haulschreiber nicht fanden, den zweiten Schriftleiter Doerflinger verhaftet.

Ameisenbären, 11. Januar. (T.) Die von den Separatisten vertriebenen Geiseln wurden sämtlich wieder freigelassen. Sie mußten sich schriftlich verpflichten, das Bild der Stadt nicht zu verlassen.

12 neue Truppenübungsplätze, 3 Kasernen!

Pariser Zeitungen beginnen jetzt damit, die „Trennung“ in der Pfalz für die Ermordung der Separatistenführer verantwortlich zu machen. Jedoch ist das nur ein Versuch, von dem Terror der Separatisten abzulenken. Wie schon erwähnt, war diese Trennung ein mit Zustimmung der Besatzungsbehörden in der Pfalz aufgeführter Selbstschutz, der die öffentlichen Gebäude beim Einbruch der Separatisten schützen sollte. Kurz vor dem Einbruch hat man aber diese Schutzmannschaften entlassen und eingesperrt, etwa 100 Personen sind heute noch im Gefängnis.

Für die Absichten der Franzosen, dauernd in der Pfalz zu bleiben, ist es bezeichnend, daß sie jetzt wiederum 12 neue

Truppenübungsplätze und drei neue Kasernen in der Pfalz fordern bzw. anlegen. Die ganze Pfalz hat nur 800 000 Einwohner, die militärische Besatzung ist unproportional groß.

Eine Interpellation in der französischen Kammer.

Paris, 12. Januar. (T.) Der Abgeordnete de Magellan hat in der Kammer eine Interpellation über die Ermordung des Separatistenführers Heinz in Speyer eingebracht. Er fragt, welche Maßnahmen die französische Regierung zu treffen gedenkt um die Freunde Frankreichs und des Friedens zu schützen. Die Kammer hat bei Beginn der Sitzung die sofortige Festsetzung des Tages der Beratung abgelehnt.

Die Kammer deckt den Dresseumpf.

Paris, 12. Januar. (T.) Am Schluß der gestrigen Kammer-Sitzung brachte der Deputierte Cachin eine Interpellation über die Enthüllungen der „Humanité“ in bezug auf die Rückfälligkeit der Pariser Vorkriegspresse ein. Er schlug vor, daß diese Interpellation am nächsten Mittwoch behandelt werde, was die Kammer mit 400 gegen 111 Stimmen ablehnte. Die Interpellation wird demnach erst nach Friedigung aller bisher eingebrachten Interpellationen behandelt werden.

Dieser Beschluß bedeutet praktisch, daß die Interpellation überhaupt nicht mehr vor den Neuwahlen in der Kammer behandelt werden wird. So wie die gesamte bürgerliche Presse Frankreichs mit Ausnahme des „Quotidien“ ihren eigenen Skandal durch beharrliches Schweigen zu erlösen versucht, so deckt nunmehr auch das Parlament die kompromittierten Politiker und Journalisten. Das ist von Standpunkt des Nationalen Blocks um so verständlicher, als durch die neuesten Enthüllungen die Frage der Kriegsschuld Poincarés in ein neues Licht gerückt wurde. Denn der Sachverhalt wird jetzt ganz klar: Während die Partei Cailleur vermeiden wollte, daß Frankreich wegen der transatlantischen Ziele des Parisismus in einen europäischen Krieg verwickelt würde, griff Poincaré bereits 1912 selbst ein, um durch Verletzung einiger radikaler Blätter mit russischem Gelde diese kritischen Stimmen im Lager der Radikalen zu erlösen. Ein Staatsmann, der wirklich auf die Aufrechterhaltung des Friedens bedacht gewesen wäre, hätte es als seine selbstverständliche Pflicht angesehen, auf den russischen Bundesgenossen im Sinne einer vorsichtigeren Balkanpolitik einzuwirken. Poincaré aber tat das genaue Gegenteil: nicht nur er unterließ eine solche Einwirkung, sondern er unterstützte sogar im eigenen Lande und mit unläuterem Mitteln die Fortsetzung bei ihrem Bestreben, die französische Öffentlichkeit in absolute Hörigkeit vor dem russischen Imperialismus zu bringen. Das tat er mit Bedacht bereits im Jahre 1912. Er fuhr auf diesem Wege fort, indem er die von Russland verlangte dreijährige Dienstpflicht wieder einführen ließ. Und so wie er schon im Herbst 1912 es absichtlich unterließ, Russland zur Vorsicht zu mahnen, so vermied er es im Juni 1914: Weil er eben zu den wenigen gehörte, die den Krieg wollten.

Verbotene Jugendverehrung.

Durch M.T.B. wird mitgeteilt: Am Sonntag, den 13. Januar, soll im Großen Schauspielhaus eine Morgenfeier proletarischer Jugend stattfinden. Da es sich nach den polizeilichen Ermittlungen hierbei um eine Veranstaltung der durch den Rätebesatzhaber verbotenen kommunistischen Jugend handelt, wird die Versammlung durch polizeiliche Mittel verhindert werden.

	Löhne für den Arbeitstag (8 Std.)		Stundenlöhne	
	in Reichsmark	in Goldmark	in Reichsmark	in Goldmark
Chemische Industrie.				
Deutschland (Köln, Aufg. Jan. 1924)	—	4,00	—	0,50
England	8 s, 8 d	8,00	1 s, 1 d	1,00
Oesterreich	54 600 Kr.	8,24	0,750 Kr.	0,405
Holland	5 Gulden	8,00	82,5 Cent	1,00
Schweden	9,29 Kr.	10,12	1,15 Kr.	1,26
Dänemark	10,40 Kr.	7,82	1,80 Kr.	0,98
Vereinigte Staaten (New York)	4,30 Doll.	18,06	54 Cent	2,25

	Papierherstellung		Buchdruck	
	in Reichsmark	in Goldmark	in Reichsmark	in Goldmark
Papierherstellung-Industrie (Hocharbeiterlöhne).				
Deutschland (München)	—	4,16	—	0,52
Oesterreich	58 600 Kr.	8,82	7 850 Kr.	0,44
Holland	6 Gulden	9,50	75 Cent	1,20
Schweden	8,40 Kr.	9,24	1,05 Kr.	1,15
Dänemark	9,76 Kr.	7,28	1,22 Kr.	0,91
Vereinigte Staaten (New York)	4,50 Doll.	18,90	56 Cent	2,26

	Zement-Industrie		Kalkstein	
	in Reichsmark	in Goldmark	in Reichsmark	in Goldmark
Zement-Industrie.				
Deutschland (Reutheim Dez. 1923)	—	8,04	—	0,88
England	9 s	8,28	1 s, 11/2 d	1,08
Schweden	5,60 Kr.	8,16	0,70 Kr.	0,77
Dänemark	11,20 Kr.	8,42	1,40 Kr.	1,08
Holland	4 Gulden	8,40	50 Cent	0,80

	Margarine-Industrie		Käse	
	in Reichsmark	in Goldmark	in Reichsmark	in Goldmark
Margarine-Industrie.				
Deutschland (1. Okt. Dez. 1923)	—	8,84	—	0,48
Holland	6,80 Gulden	10,88	32 1/2 Cent	1,32
Schweden	11,75 Kr.	12,92	1,47 Kr.	1,61
Dänemark	10,62 Kr.	8,00	1,88 Kr.	1,00
Schweiz	15 Franc	11,01	1,87 Franc	1,87

1) Durchschnittslöhne. 2) Schließjahr des Reichsarbeitsministeriums von den Arbeitnehmern abgelesen. s = Schilling, d = Pence, Kr. = Kronen.

Die hier angegebenen ausländischen Löhne wurden nach den Berichten zum Teil in der ersten Hälfte des Jahres 1923 gezahlt, zum Teil — in Oesterreich — in den letzten Monaten vereinbart. Bei den stabilen Wirtschaftsverhältnissen des Auslandes ist es höchst wahrscheinlich, daß sie auch gegenwärtig noch in Geltung sind.

Fast noch größer als bei den Nominalwerten ist das Mißverhältnis zugunsten der deutschen Arbeiter, wenn wir die Kaufkraft der ausländischen Löhne betrachten. Heft 19 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ bringt Angaben über Kleinhandelspreise von Lebensmitteln im Ausland. Sehen wir diese Lebensmittelpreise in Beziehung zu den Löhnen im Ausland, so ist es geradezu erschreckend, wie außerordentlich niedrig die deutschen Reallohn sind. Ein Arbeiter der chemischen Industrie konnte für einen Stundenlohn kaufen:

	in England	in Schweden	in den Vereinigten Staaten	in Deutschland
Waggenbrot	—	—	—	1200
Weizenbrot	2700	1600	2800	760
Weizenmehl	2700	2800	3000	1180
Rindfleisch	330	670	900	160
Schweinefleisch	—	—	820	140
Butter	250	845	450	80
Margarine	900	700	900	300
Zucker	900	1100	2200	400
Eier	Stück	10	18	1,6
Wurst	Stück	5	4,5	1,4

1) August 1923. 2) Juni 1923. 3) September, Ende Dezember 1923.

Die Lohn- und Preisvergleiche für Holland und die Schweiz bringen ähnliche Ergebnisse. In Oesterreich sind die Preis- und Lohnverhältnisse ähnliche wie in Deutschland, also auch außerordentlich ungünstig für die Arbeiterschaft.

Winter an der Nordsee.

Von Erna Büsing.

Der Salzgehalt des Wassers und der Luft der Nordküste macht für gewöhnlich einen scharfen Trennungstrieb zwischen dem rauhen Wetter und dem wahren Winterwetter. Der rauhe Ost und schwere Regenböen sind Gewohnheitserscheinungen, aber Schnee und fingen der Frost sind seltene Gäste. Doch während des Winters 1923/24 haben auch diese an der Küste sich fest eingespielt. Der Ost pfeift, und es schneit und friert, und auf der Weser herrscht Eisgang. Große Eiskübe, scharfkantige Eishäfen, graue Platten, in denen das Spiegelbild des bleichen Himmelsanlichtes festgefroren, treiben Stromwärts. Zerreiben sich selbst, poltern drohend und flirrend durcheinander. Die scheuen Seemöven, die höchstens einmal bei einem herausziehenden schweren Unwetter gellend schreiend ein Stückchen Raik überfliegen, vollführen das tollste Wagnis ihres Lebens und kommen in die Stadt. Hungrig und scharfäugig, begutachten sie alles und picken manches Futterstückchen leer, dessen Profanen für Späßen und wunderwilde Tiere bestimmt waren. Die Bewohner schauern in der Kälte und denken und seufzen: „Ach, die armen Schiffer.“ In den Mauern der Küstentädte denkt man immer an die Menschen auf See, diese Gedanken sind so stark, daß sie auch den Fremden in ihren Kreis ziehen.

Man weiß genau, wann dieser und jener Dampfer fällig ist, man teilt sich gegenseitig mit, wenn die Leuchttürme sie gesichtet haben. Sogar für die Frucht der einzelnen Schiffe interessiert man sich. Und was ist oft darunter — brachte doch beispielsweise „George Washington“, der Weihnachtsdampfer, 40 Eisenbahnwagen Post mit. Zeichen der Liebe für die Heimat, Beweise des Helfenwollens von Brühen, wie man kurzweg Amerika nennt.

Auch lehren Rückwanderer aus Südamerika heim. Sie sind verschossen und ijarlam, laufen nicht eine Zigarre, nicht einen Brog in der Hofenstadt. Und sonst liegt den Ankömmlingen das Geld recht lose in der Tasche, und der Wirtschaften sind verlockend viele, oft zwei in einem Hause. Doch Rückwanderer in heutiger Zeit zu sein, wir wissen ohne weiteres, was das bedeutet. Wie viele Enttäuschungen müssen hinter diesen stummen Reisenden liegen, wie schief muß es ihnen ergangen sein, wenn sie gegenwärtig in der verarmten Heimat Zuflucht suchen.

Reichen sind die traurigste Frucht. Und sie werden den Passagieren meist verheimlicht. Ein alter Schifferaberglaube sagt, das Schiff habe schlechtes Wetter, wenn eine Weisse an Bord sei. Mancher Fahrersmann, der während der Dezanreise stirbt, kommt niemals wieder an Land. Sein Reichnam wird in Sackeinwand eingehüllt, genügend beschwert, so daß ein Aufschwimmen unmöglich ist, über Bord gesetzt. Das ist ein Seemannsgrab! Die Nachrichten über Todesfälle auf See erschüttern die ganze Bevölkerung, denn dieses „Grabe mir,

für einen durchschnittlichen Stundenlohn konnte ein Arbeiter der chemischen Industrie im Staate New York fast 4mal soviel Weizenbrot, fast 4mal soviel Weizenmehl, mehr als 5mal soviel Rindfleisch, fast 6mal soviel Schweinefleisch, 6mal soviel Butter, fast 5mal soviel Zuder, fast 3mal soviel Margarine, mehr als 3mal soviel Milch und 11mal soviel Eier kaufen, als ein Arbeiter der chemischen Industrie Hannovers; in England fast 4mal soviel Weizenbrot, 2mal soviel Weizenmehl, 2mal soviel Rindfleisch, fast 3mal soviel Margarine, 3mal soviel Butter, mehr als 2mal soviel Zuder; in Schweden mehr als das 2fache an Weizenmehl, mehr als das 4fache an Rindfleisch, mehr als das 4fache an Butter, mehr als das 6fache an Eier, mehr als das 3fache an Milch.

Der hier gegebene Vergleich zwischen den deutschen und ausländischen Nominal- und Realwerten der Fabrikarbeiter kann als typisch gelten für die gesamte deutsche Industrie, denn die Löhne anderer Arbeiterkategorien sind zum Teil nur unwesentlich höher, zum Teil aber auch noch niedriger. Der Vergleich zeigt aber mit erschreckender Deutlichkeit, auf welcher niedrigen Stufe die Arbeitslöhne und die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter herabgedrückt sind. Wenn die deutsche Industrie ihre Wettbewerbsfähigkeit infolge ihrer angeblich zu hohen Produktionskosten auf dem Weltmarkt verloren hat, so sind die deutschen Arbeitslöhne ganz bestimmt nicht schuld daran. Vielmehr ist es sogar wahrscheinlich, daß die Unwirtschaftlichkeit der zu niedrigen Löhne es ist, die die Produktionskosten der deutschen Industrie ungünstig beeinflusst, denn der Arbeitslohn steht im engsten Verhältnis zur Arbeitsleistung.

Die Sanierung der Reichsbahn.

Von amtlicher Seite wird folgendes mitgeteilt: Bekanntlich erhält die Deutsche Reichsbahn seit 15. November vorigen Jahres keine Zuschüsse mehr von der allgemeinen Reichsfinanzverwaltung. Sie ist vielmehr darauf angewiesen, ihre Finanzen allein zu regeln. Die Vorbereitungen zur Umwandlung der Reichsbahn in ein nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen arbeitendes Betriebsunternehmen sind im Gange. Es wird voraussichtlich möglich sein, demnächst Näheres hierüber in der Öffentlichkeit mitzuteilen.

Unabhängig davon ist der Reichsverkehrsminister aber sofort daran gegangen, die innere Wirtschaft des Unternehmens, soweit dies in dem jetzigen Rahmen möglich ist, zu konsolidieren und der gegenwärtigen finanziellen Lage anzupassen. In Anbetracht des jetzigen schlechten Verkehrs wurden

umfassende Jugenschrankungen

vorgenommen. Alle in der Ausführung begriffenen Bauten sind, soweit dies die Betriebsfähigkeit zuläßt, eingestellt worden. Unterhaltungsarbeiten werden auf das nötigste Maß beschränkt. Laufende Verträge über Beschaffungen aller Art werden nach Möglichkeit gestrichelt und Neubeschaffungen nur soweit ausgeführt, als dies der dringende Bedarf erfordert. Der Abbau der entbehrlichen Beamten und Arbeiter wird mit aller Energie durchgeführt. Der Uebergang zur Goldmarkrechnung bereits ab 1. November in Verbindung mit den bisherigen Methoden der Wirtschaftskontrolle ermöglichen ein zuverlässiges Bild über die Ausgaben und Einnahmen. Nachdem noch der Abtrennung von der Reichsfinanzverwaltung auch die Erfassung und der Ausgleich der Geldbewegung sichergestellt wurde, ist es schon jetzt möglich, den Erfolg der Sparmaßnahmen zu überblicken.

Die auf den ordentlichen Hausdienst entfallenden Betriebsausgaben einschließlich des Schuldendienstes werden durch die Einnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr

ab 1. Januar 1924 gedeckt.

so daß die Balance der Betriebsrechnung gewährleistet ist. Es darf zwar nicht verkann werden, daß die starken Einschränkungen auf dem Gebiete der Beschaffungen für die Dauer nicht voll aufrechterhalten werden können, immerhin aber kann das vorliegende Ergebnis schon als bemerkenswerter Erfolg bezeichnet werden. Wenn sich der Reichsverkehrsminister entschlossen hat, auch seinerseits ein Opfer zur Erleichterung des allgemeinen Preisbaues zu bringen und die bei der gegenwärtigen Finanzlage immer-

hin sehr erhebliche Ermäßigung der Gütertarife um 8 Proz. durchzuführen, so geschieht dies in der Hoffnung, daß der Anreiz, der hierin für die Befebung des Verkehrs liegt, die Einnahmen im ganzen günstig beeinflusst. Die Bilanzierung der Betriebsrechnung schafft allerdings noch keine Deckung für diejenigen laufenden Ausgaben, die für die Ruhr- und Rheinlandbahnen immer noch anfallen. Auch sind keine Mittel vorhanden, um die Ausgaben für große Bauten zu bestreiten. Für solche Ausgaben für werbende Zwecke dienten die Gelder aus Anleihen, wie dies auch bei allen anderen Eisenbahnen im In- und Auslande üblich ist. Hierfür werden jetzt die Mittel aus Krediten verwandt, die bisher zur Verfügung stehen und die die Reichsbahn sich weiter selbst zu beschaffen hat. Bei der Beurteilung der Lage muß man einmal berücksichtigen, daß ihr die Einnahmen aus den besetzten Gebieten fehlen, die ein hochentwickeltes Verkehrsnetz darstellen, daß ihr ferner bis jetzt trotz der Abkommen mit der Regie so gut wie gar keine Frachten aus dem Uebergangsverkehr mit diesen Gebieten zufließen und daß auch im übrigen Deutschland der Verkehrsaufschwung, den die Konsolidierung der Währung und die Besserung der Wirtschaftslage erwarten läßt, nur langsam eintritt.

Ledeboours Glück und Ende.

Dem Sozialdemokratischen Parlamentsdienst entnehmen wir folgende Notiz:

Nach im September 1922 die Einigung zwischen Mehrheitssozialisten und Unabhängigen vollzogen wurde, schloß sich Ledebour bekanntlich aus und gründete eine eigene Partei. An dieser Seitenbildung hat er nie Freude gehabt, denn bereits auf dem ersten, bisher einzigen und viellecht letzten Parteitag seiner Gruppe wurde er des Vorhies enthoben und von der Redaktion des mit Mühe und Not aufrechterhaltenen „Werk“ ausgeschlossen. Monatelang hat er sich ähnliche Zurücksetzungen gefallen lassen müssen. Jetzt ist er wieder der Höhepunkt des Enttäuschungen erreicht oder aber Herr Ledebour fürchtet um sein Mandat, denn er ist bereits wieder eifrig bei einer Parteigründung. Anfang Januar hat er mit anderen unabhängigen ein Flugblatt herausgegeben, das für eine neu zu schaffende Partei wirbt. Wegmann, neben Ledebour der zweite unabhängige Abgeordnete, hat sich ebenfalls daran beteiligt. Am 6. Januar hat nunmehr der „unabhängige“ Parteivorstand und Parteibeirat das „parteiliche“ Verhalten von Ledebour und Genossen mit dessen Ausschluß und dem aller anderen Beteiligten, die das Flugblatt unterschrieben haben, einschließlich Wegmanns, quittiert.

Regierung und Reichsbank.

Die Reichsregierung hat über eine Änderung der Verfassung der Reichsbank verhandelt. Die Autonomie der Reichsbank wird nicht in Frage gestellt. Gedacht ist vielmehr an eine zeitliche Beschränkung der Amtsdauer des Präsidenten und an eine Verstärkung der Rechte des Präsidenten und des Vizepräsidenten innerhalb des Direktoriums.

Kommunistisch-anarchistische Schießereien

2 Tote, 20 Verletzte.

Paris, 12. Januar. (U.) Die von den Kommunisten gestern einberufene Protestversammlung gegen die Ruhrbesetzung und die Leuerung hat nach der „Humanität“ einen ungewöhnlich stürmischen Verlauf genommen. Eine kommunistische Rednerin hatte kaum das Wort ergriffen, als ungefähr 40 Anarchisten in den Saal eindrangen und durch Signale mit Trillerpfeifen die Rednerin zu unterbrechen suchten. Später konnte C. G. L. nur mit Mühe einen Teil seiner Ansprache vor den 3000 Zuhörern halten. Die Anarchisten überhäufeten ihn mit Schmähsworten und Drohungen, und schließlich kam es zwischen den Anwesenden und den Eindringlingen zu einem heftigen Handgemenge, in dessen Verlauf die Anarchisten Revolverschläge auf die Tribünen abgaben. 20 Personen wurden getroffen, zwei davon tödlich. Es entstand eine Panik, und der Saal wurde fluchtartig geräumt.

Der ehemalige Kölner Oberbürgermeister Wilhelm Bedert ist in hohem Alter gestorben. Er war ein Sohn des von 1848 bekannten „roten Bederts“, wurde aber „geadelt“ und wor im verflochtenen preußischen Herrenhaus sogar Vizepräsident.

morgen dir“ steht zu deutlich über allen, und beruflich sind alle irgendwie miteinander verbunden.

Selbst die Fischhändler en gros, die in den Wirtschaften Grogs als Eisbrecher benutzen, diese Zigarren rauchen und jammern: „Die Fische werden immer billiger, sie sind jetzt fast billiger als im Frieden, wohin soll das noch führen.“

Und inzwischen genießt die vom Deich herabschauende schlittensfahrende Jugend den Winter an der Nordküste als Wunder.

Die Augen bei Jagd- und Beutetieren.

Man kann die Tiere in Jäger und Belegte einteilen, und als wichtigstes Merkmal dieser Klassifizierung bietet sich die Lage der Augen und der Pupillenform dar, die von dem Verhalten des einzelnen Tieres in sehr charakteristischer Weise bestimmt wird. Nach den eingehenden Forschungen, die die französischen Zoologen Billard und Dabot darüber angestellt haben, macht Koehler in den „Naturwissenschaften“ interessante Mitteilungen über den Zusammenhang der Augen mit der Lebensweise. Bei den Jagdtieren liegen die Augen vorwärts am Kopf und haben voneinander geringen Abstand; sie sind tief in die Höhlen eingebettet und von den seitlich anliegenden mächtigen Kaumuskeln umgeben und vertieft, daher ist das binokulare Gesichtsfeld groß, das panoramische aber sehr eingeschränkt. Sie können außerordentlich scharf in die Weite sehen, so daß sie das Beutetier schon aus großer Entfernung erkennen; aber die Augen sind nicht dazu eingerichtet, um den Blick überall im Umkreis herumgehen zu lassen und sich vor irgendwo auftauchenden Verfolgern zu retten. Die Pupille ist bei den lauernden Jägern, die viel „auf Anstand liegen“, aufrecht elliptisch; bei den Tieren, die im Laufen jagen, sind die Pupillen rund, die gejagten Tiere haben im Gegenlag dazu seitwärts liegende Augen mit sehr weitem Abstand, so daß sie nach den Seiten blicken können; die Augenhöhlen sind flach, werden weder durch Wülste noch durch die Kaumuskeln vertieft, so daß sie weit aus den Höhlen hervortragen. Das Sehen in die Entfernung ist demzufolge sehr gering und fehlt manchmal ganz; dagegen umfassen sie mit ihren Blicken beinahe den ganzen Horizont und können die Jäger von allen Richtungen her erkennen, wenn sie herankommen. Das geübte Tier kann infolge dieser Augenlage gleichzeitig sehen, wohin es läuft, und dabei doch den Verfolger im Gesicht behalten. Bei den besten Läufern unter den Beutetieren ist die Pupille wogerecht elliptisch, so daß auch sie zur Verbreiterung des Gesichtsfeldes beiträgt. Die schlechten Läufer, die sich bei der Verfolgung mehr auf Listen legen, haben runde Pupillen. Der Frosch, der gleichzeitig Jäger und Belegter ist, hat frontale Augen wie die Jäger, aber sie stehen hervor und haben quere elliptische Pupillen wie bei den Beutetieren.

Eine Filmpfart nach dem Feuerland mit der „Cap Volcano“, dem 21 000 Tonnen großen, prächtigen eisgestatteten Dampfer der Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, wurde in der „Urania“ gezeigt. Die tragische Natur des Feuerlandes offenbart sich bei der Fahrt durch die Magellanstraße. Ungeheure Gletscher wälzen sich hinab in die enge Fahrstraße, die von Eischollen

überfällt ist. Remoufnahmen von wunderbarer Schönheit sind hier und da geschildert eingefreut. Sehr schön wirken die Aufnahmen vom dem Leben und Treiben zahlreicher Seelänen. Wie wird man im Zoo einen solchen Eindruck von diesen Tieren empfangen können, als es hier im Film geschieht. Und dann der Wechsel auch in den Eisdungen der Menschen! Da ist Buenos Aires mit seinen prächtigen Bauten, seinen breiten Straßen und zahllosen Autos, die uns Deutschen besonders auffallen, und im Gegenlag dazu Ushnais, eine der südlichsten Ortschaften der Welt, eine Verbrechenszone, in der Räuber und Räuber verbannt sind und die hier in rauher Umgebung ihr armseliges Leben fristen.

Diesem Film ging ein anderer voraus, der die Fahrt auf dem Auswandererschiff in der 3. Klasse nach Südamerika vom Gegenstand der Darstellung hat. Auch hier sehr schöne Meerbilder, Aufnahmen, die das Leben auf den Schiffe und dessen Einrichtungen veranschaulichen. Geleitet wird das Ganze durch Aufnahmen aus dem paradiesischen Rio de Janeiro. Die Filme wurden durch einen Vortrag des Kapitäns Herbert erläutert, und man hatte den Eindruck, daß er nur mit Mühe seine nationalsozialistische Grundeinstellung verbergen konnte. So bedauert er aber alle Mafsen, daß der Film nicht auch den Paradenmarsch des „ganz nach deutschem Muster ausgebildeten“ chilenischen Militärs zeigte, der „einem das Herz im Leibe lachen“ laße. Die Bilder des Films sind so gut, daß sie für sich sprechen und den Vortrag entbehrlich machen.

Wie Rußland die Frage der Vaterschaft löst. Eine ort-inne Lösung der in der Gesetzgebung aller Völker vielumstrittenen Frage der Vaterschaft hat man im bolschewistischen Rußland gefunden. Nach der „Pravda“ hat die Sowjetregierung folgende Verfügung erlassen: Wenn der Beweis erbracht ist, daß eine Frau zu mehreren Männern intime Beziehungen unterhalten hat, so macht das Gericht jeden dieser Männer für die Vaterschaft verantwortlich, und jeder einzelne wird zu den Unterhaltungskosten des Kindes einen Teil beizutragen haben. Man hat es also hier mit einer Vaterschaft in Gestalt einer Kammanditgesellschaft zu tun. Diese Frage wird in Rußland noch dadurch kompliziert, daß die Zahl der Ehescheidungen ständig in beständigem Maße wächst. Man kann sagen, daß die Scheidung hier geradezu als Sport betrieben wird, und die Fülle sind durchaus nicht selten, in denen Mann und Frau in einem Jahr mehrere Ehen eingehen. Eine Woche ehelichen Zusammenlebens genügt oft, um den Wunsch nach einer Abweisung zu wecken. Wenn das einen Fortschritt bedeutet, so ist es ein Fortschritt in dem Sinne, daß der Begriff der Familie in Rußland doch nur noch die Erinnerung an eine fernliegende Zeit bedeuten wird.

Frankreichs größter Dichter Scherbonk. Anatole France, der 66 seit etwa 14 Jahren auf seinem Besitzum in der Nähe von Paris auflebt, mußte gestern nach Paris zurückkehren. Er leidet an einer Nervenkrankheit und mußte sofort in ein Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand gibt zu lebhafter Beunruhigung Anlaß.

Gesellschaftungen der Woche. Dem: Kaffeehäuser: „Kudrinsk“ und der „Löwe“. — Schloßpark: „Vergeltung“. Die Galerie Dr. Große & Co., Antikalienhandlung 179, eröffnet am 12. eine Ausstellung von Gemälden und Aquarellen von Wolf Schröder.

Herriot gegen die Ruhrbesetzung.

In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer behandelte der Führer der bürgerlichen Linken, der Abgeordnete Herriot, in einer großen Rede die außenpolitischen Probleme Frankreichs und wandte sich hierbei scharf gegen die Ruhrpolitik. Er führte u. a. aus:

Nach seiner Ansicht biete die Ruhrbesetzung nicht die Garantien, die man sich von ihr versprochen habe. Zudem gestalte der Geburtenrückgang in Frankreich nicht, daß die militärischen Bemühungen, die man zurzeit entfalte, unbegrenzt fortgesetzt würden. Herriot bekannte sich dann als ein begeisterter Anhänger des Völkerbundes und fügte hinzu, Frankreichs Aufgabe sei es, die nach widerstreitenden Notionen dem Bunde zuzuführen. Ueber die Ergebnisse der Ruhrbesetzung seien die von Poincaré vorgebrachten Ziffern, namentlich soweit sie sich auf die Kohlensteuer, die Farbstoffe, Stickstoffe und Rots beziehen, zureichend. Die Frage sei aber, ob das Düsseldorf-Abkommen von Dauer sein werde. Man vernehme, daß die Ruhrkonzerne beabsichtigen, ihren Gesellschaftszug zu verlegen, und daß auch sonst wichtige Veränderungen in ihren Betrieben bevorstehen. Was werde dann unter solchen Umständen mit dem Düsseldorf-Abkommen geschehen? Es sei unmöglich, Deutschland zum Zahlen zu bringen, wenn man ihm gleichzeitig seine Absatzmärkte nehme. Im übrigen sei das Schicksal des Siegers und des Besiegten eng miteinander verknüpft. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Herriot auf das Londoner Zahlungsabkommen vom Mai 1921 zu sprechen und erinnerte daran, daß England auf Grund dieses Abkommens im Jahre 1923 130 Millionen Goldmark, Italien 94 Millionen und Serbien 84 Millionen Goldmark erhalten haben. (Stimmen auf der äußersten Linken: Und was haben wir erhalten? Herriot: „Der Ministerpräsident wird, so hoffe ich, diese Ziffern, die sich auf die Sachleistungen von 1923 beziehen, nicht in Abrede stellen.“ Poincaré: „Aber Sie legen sie falsch aus.“)

Im weiteren Verlauf seiner Rede wies Herriot darauf hin, daß das Ruhrgebiet allein nicht genügend produktiv sei, und die Reparationen sicherzustellen.

Die logische Folge sei, daß die Alliierten eine gemeinsame Front herstellen müßten, um die Reparationsfrage zu lösen. Der Redner wünscht, daß Frankreich sich endgültig mit England verständige und dabei auch nicht die wirtschaftlichen Fragen außer acht lasse. England habe nach seiner Ansicht große Irrtümer begangen in der Frage, die jetzt zur Debatte stehe. Der erste sei moralischer Art; er bestehe darin, daß England glaube, Frankreich verfolge mit der Besetzung des Ruhrgebiets anexionistische Absichten. Der zweite Irrtum sei wirtschaftlicher Art; England glaube, daß die Ruhrbesetzung die Arbeitslosigkeit vergrößere. Diese Kräfte könne aber nicht auf die französische Politik zurückgeführt werden, sie sei vielmehr aus der wirtschaftlichen Weltlage entstanden. Frankreich dürfe sich von den anderen Staaten nicht überfüllen lassen, namentlich was die Wiederanknüpfung der Beziehungen zu Rußland anbetreffe. Jögere man zu lange, so komme man vielleicht zu spät. Nach seiner Ansicht könne man sich mit der englischen Arbeiterpartei ebenso leicht verständigen wie mit den Konservativen. Das Risikoverständnis, das im Augenblick Frankreich und England trenne, müsse alsbald beseitigt werden. Auf den Zwischenschritt eines Sozialisten, daß die Regierung eine beratende Rolle spielen müsse, erwiderte Poincaré, er werde näher auf der Rednertribüne die gleichen Fragen besprechen. Der Abgeordnete Herriot forderte sodann eine Besserung der Beziehungen Frankreichs zu Amerika. Die Vereinigten Staaten sehen sich der Gefahr aus, daß ihre Anstrengung während des Krieges sich als nutzlos erweise, weil sie so lange zögerten, Europa Hilfe zu leisten. Der Abgeordnete wandte sich dann gegen die Politik des Separatismus und der Requisitionen, indem er auf Kapotein hindeute, der nur negative Ergebnisse erzielt habe. Hiernach kam der Redner auf Reichbergs Plan zu sprechen. Dieser laufe darauf hinaus, die deutschen Industriellen durch die französischen Industriellen schützen zu lassen, wenn der Zeitpunkt gekommen sei, ihren Reparationsanteil zu entrichten. Man werde einen unverzeihlichen Fehler begehen, wenn man sich in diese Falle begeben.

Zum Schluß kam Herriot auf die endgültige Regelung der deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen.

Die wesentlichste Bedingung für die Wiedergewinnung der Wirtschaftslage sei die Wiederherstellung des Friedens. Er befürchte jedoch, daß die deutschen Großindustriellen eine wahrhafte Tyrannei ausüben wollten. Poincaré unterbroch und erklärte, er sei mit Herriot darin einig, daß Frankreich nicht mit den Industriellen, sondern mit der deutschen Regierung verhandeln müsse. Herriot erklärte, in allen Ländern hätten die Industriellen Einfluß auf ihre Regierung. Poincaré erwiderte, er sei unabhängig. Der Abgeordnete Herriot griff alsdann die deutsche Industrie an. Die erste Arbeit der Sachverständigen müsse sein, ihr an die Gurgel zu springen, damit interalliierte und wenn möglich internationale Abkommen geschlossen werden könnten. Wenn man nicht so vorgehe, dann werde das Reparationsproblem unlösbar bleiben. Herriot erwähnte alsdann den Vorschlag Colsons betreffend die Emission einer großen internationalen Anleihe. Poincaré sagte, Colson sehe eine Herabsetzung der deutschen Schuld als Kompensation für die interalliierten Schulden voraus. Alle Bemühungen nach dieser Richtung seien jedoch zwecklos gewesen. Herriot entwidmete alsdann seine Gedanken über die Arbeit der Sachverständigen bei der Feststellung der Hilfsquellen Deutschlands. Wenn am Ende der Arbeiten der Sachverständigenauschuß von Frankreich den Beweis der Mäßigung verlange, dann müsse Frankreich ja sagen, unter der Bedingung allerdings, daß auch die anderen Nationen die gleiche Mäßigung zeigten, denn es wäre unmoralisch, wenn das durch den Krieg geschädigte Frankreich allein die Verpflichtung übernehmen sollte.

Herriot schloß, Deutschland müsse Reparationen leisten und müsse zahlen, sonst würde man die Moral verfeuern, auf die sich die Menschheit stütze.

Börsenstimmungen.

Devisen unverändert.

Die Börsenstimmung wird nach wie vor ausschlaggebend von der im Land herrschenden Kreditnot beeinflusst. Diejenigen Kräfte, die sonst als Käufer im Effektenmarkt in Betracht kommen, treten gegenwärtig eher noch als Abgeber auf, da sie genötigt sind, alle irgendwie erreichbaren flüssigen Mittel für die Finanzierung ihrer eigenen Warengeschäfte und Fabrikationszweige zu verwenden. Die Börsenspekulation hatte mit besonderer Spannung die Bekanntgabe der französischen und belgischen Antworthinote erwartet. Die Mitteilungen, die besonders über die mündliche Eröffnung der französischen Note bisher nach Berlin gelangt sind, haben eine gewisse Beruhigung und eine zuverlässigere Stimmung hervorgerufen.

Der Devisenverkehr zeichnet sich weiter durch eine gewisse Flüssigkeit aus, die Nachfrage kann größtenteils aus dem vorhandenen Angebot privater Kreise befriedigt werden. Die Devisen wurden unverändert ruhig, und zwar Amerika mit 10 Prozent, Holland und England mit 15 Proz. Goldanleihe und Dollarscheine wurden etwas mehr begehrt. Bei Dollarscheinen betrug die Zuteilung 1 Proz. Geld war zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Proz. zu haben.

Die Autoklinik der Post.

Einer der größten Kraftfahrzeugunternehmer der deutschen Republik ist die Reichspost- und Telegraphenverwaltung. In allen Teilen Deutschlands laufen ihre Kraftwagen. So mannigfaltig wie die Typen sind auch die Fabrikanten, von denen die Wagen bezogen wurden. Da gibt es Personentransportwagen, Omnibusse, Kleinwagen, Lastwagen der Telegraphenlinien, Phänomobile und Krafttraber. Die größten Wagen zur Personenbeförderung sind mit 26 Sitzplätzen versehen. In manchen Industriebezirken laufen aber auch noch Fahrzeuge, die insgesamt 45 Personen befördern können. Selbstverständlich bringt der Betrieb im Laufe der Zeit eine große Abnutzung der Wagen mit sich. Besonders in den ersten Zeiten des Kraftfahrzeugbetriebes war der Verschleiß durch ungeschickte Behandlung infolge der Verwendung von nicht genügend durchgeheilten Fetten außerordentlich groß. Inzwischen aber ist nach dieser Richtung eine durchgreifende Veränderung eingetreten, so daß sich der Reparaturstand wesentlich vermindert hat.

Die Inwalidenwagen werden jetzt in einer großzügig angelegten Reparaturwerkstatt in Berlin-Sorfigwalde, Breitenbachstraße 21—28, ausgemischt. Der Betrieb wurde kürzlich Gelegenheit gegeben, diesen Reparaturbetrieb zu besichtigen. Die Reparatur ist durch die vielen Fabrikmarken, von denen jede besondere Teile bedingt, sehr erschwert. Dennoch ist es durch eine sachgemäße Organisation gelungen, die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten zu mildern. Die Wagen werden völlig auseinandergenommen und dann in den einzelnen Abteilungen wiederhergestellt. Die Stellmacherei überholt alle Aufbauten für Personen und Postenbeförderung und ist außerdem so eingerichtet, daß auch Neubauten zur Ergänzung des Kraftwagenparkes selbständig ausgeführt werden können. Die Aufgabe der Klempner ist es, Kühler und Tanks in Ordnung zu bringen sowie alle Viechmaschinen instand zu setzen. Die Hauptmontage ist so groß, daß in ihr bis zu 120 Fahrzeuge gleichzeitig bearbeitet werden können. Wie in einer modernen Automobilfabrik sind hier Unterabteilungen für Betriebe, Steuerungs-, Vor- und Hinterrahmenbau vorhanden. Die durchgeputzten Motoren werden im Motorprüfraum einer eingehenden Leistungsprobe unterzogen. In der Schmiede arbeiten kleine, aber modern ausgestattete Fall- und Luftschämmer. Die mechanische Werkstatt ist mit modernsten Werkzeugmaschinen ausgerüstet. Eine vorzüglich eingerichtete Werkzeugmacherei sorgt für die Instandhaltung und Herstellung der Werkzeuge des Betriebes und auch für die Neuankerfertigung von Wagenausstattungen. Das städtische Elektrizitätswerk liefert hochgespannten Drehstrom, der auf die für den Betrieb geeignete Spannung in einer eigenen Umformanlage umgewandelt wird. Der ganze Betrieb ist übersichtlich geordnet. Er wird nach modernen kaufmännischen Grundsätzen geleitet. Das Werkstoff, wie jedes andere Industrieunternehmen, vollkommen selbstständig und wird von Fachleuten geleitet, die aus der Industrie übernommen wurden. Der Betrieb ist außerordentlich erweiterungsfähig und könnte nach seinem augenblicklichen Stand bis zu 600 Arbeiter beschäftigen. Die ganze Anlage ist ein neuer Beweis dafür, daß die gerade von bürgerlichen Politikern so oft aufgestellte Behauptung, daß Staatsbetriebe stets unrentabel arbeiten müßten, nichts als eine Phrase ist.

Herr Grün.

Ein Rudererabenteuer am Müggelsee.

Ein aufregendes Ende nahm die Fahrt eines Bootes des „Märkischen Rudervereins“ nach dem Müggelsee. Unter den Rudern befand sich auch der Kaufmann Oskar Kumeilke. Am Strandabschluß am Müggelsee, wo man angelagt hatte, lernten die Sportfreunde zwei junge Damen kennen, mit denen sie langem, Scherzhaftem fürchteten, eine der beiden Damen, Kumeilke auf, sie hinauszubegleiten, da sie etwas Lust schöpfen wollte. Das Boot begab sich in den Wald und verschwand bald den Blicken der anderen. Als die beiden nach 1½ Stunden nicht zurückgekehrt waren, wurden die Freunde Kumeilkes sowie die Freundin und der Vater des jungen Mädchens ängstlich und beschloßen, die Polizei zu benachrichtigen. In diesem Moment erschien aber Kumeilke auf der Wäldchen. Er war sehr aufgeregt und erklärte auf die Fragen nach dem Verbleib seiner Begleiterin, daß diese mit ihrer Mutter fortgegangen sei. Da die Mutter sich aber vor nicht an dem Sporttag beteiligen wollte, war diese Angabe eine offensichtlich falsche. Verdächtig erschien auch, daß K. sich den falschen Namen „Herr Grün“ beigelegt hatte. Als der Vater der verschundenen K. verhaften lassen wollte, sprang der junge Mann in das Boot zu seinen Freunden und fuhr davon. Vorher hatte der Vater aber schon von dem Steuermann des Bootes den richtigen Namen erfahren. Eine Stunde später etwa erschien auch das vermisste Mädchen mit zerzausten Haaren und zerrißnen Kleid. Sie behauptete, daß K. sich an ihr gewaltsam vergangen habe. Die Affäre machte keinerlei Kunde durch die Sportpresse und erregte kein großes Aufsehen. Für Kumeilke hatte der Vorfall zur Folge, daß er sich schon vor dem Schlichtungsrat II wegen Raub zu verantworten hat. Der Staatsanwalt beantragte, ihn auch schuldig zu sprechen. Rechtsanwält Bahmweis auf die Tatsache hin, daß Kumeilke, die ihren guten Ruf wahren wollen, stets alle Schuld auf den Mann schieben. Der Verteidiger bestritt ein Verschulden des Anwesenden. Die Geschworenen verneinten auch nach kurzer Beratung sämtliche Schuldfragen, und der Angeklagte wurde daraufhin freigesprochen.

Effektenschwundeleien im großen.

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I hat die Auslieferung des vor einigen Tagen in Wien verhafteten Bankbeamten Hans Fren beantragt, dessen riesenhafte Effektenschwundeleien kürzlich großes Aufsehen erregten. Durch Fren sind zahllose Personen, insbesondere viele Kerle und auch ein Rechtsanwalt, um ihr ganzes Vermögen betrogen worden, so daß sie sich jetzt in bitterster Not befinden. Fren, der Korrespondent bei einem Bankhaus in Linz war, hatte es verstanden, von diesen Personen ihren Effektenschatz und ihre Kapitalien zur Verwaltung zu erhalten. Er gab sich als Börsenvertreter falsche Abrechnungen des Bankgeschäftes über Käufe und Verkäufe aus und versprach ihnen, die gewinnbringende Anlage ihrer Kapitalien sowie große Kredite. Um seine Blaudinger hinzubekommen, fertigte er falsche Abrechnungen des Bankgeschäftes über Käufe und Verkäufe aus und ließ sich auch durch falsche Briefe die notwendigen Beschlüsse besorgen. Die Papiere hatte er aber bei anderen Bankfirmen verkauft und den Erlös in seine Tasche gesteckt. Nachdem Rechtsanwalt Dr. S. Ellenhardt als Vertreter der Geschädigten gegen Fren Strafverfolgung erlangt hatte, wurde diesem der Boden in Berlin zu heiß und er flüchtete. Vor wenigen Tagen wurde der Gauner in Wien auf der Straße von einem Filmschauspieler, der selbst zum Kreise der Geschädigten gehört, erkannt und festgenommen.

In's Zarenhaus gerettet.

Vor Jahresfrist war es amerikanischen und englischen Detektiven unter Leitung eines Polizeioberinspektors von Scotland Yard, Mac Carthy, gelungen, das Haupt einer weitverzweigten internationalen Schwelgerei in der Person des aus Loba in Polen stammenden Handelsmannes Winbaum alias Wingenwald im Ostseebad Swinemünde zu verhaften. Die von Winbaum geführte Gewerbebande hielt in Amerika sowie auf dem europäischen Kontinent und in den internationalen Badorten und Vergnügungsorten unter Mitwirkung ihres weiblichen Anhanges bis Reisehochhäuser, sogenannte Travellerhotels, die sie dann unter raffinierter Umfälschung der

Ramen bei Banken unterbrochen und viele Tausende von Dollar auf diese Weise einheimst. Winbaum erhielt, wie wir feinerzeit berichteten, wegen seiner Gemeingefährlichkeit von der Reichsgerichtsstammer eine Strafe von acht Jahren Zuchthaus. Nachdem das Urteil rechtskräftig geworden war, sollte er jetzt in die Strafanstalt übergeführt werden. Die Gefängnisärzte haben jedoch festgestellt, daß Winbaum während der Haft in unheilbare Geisteskrankheit verfallen ist. Winbaum ist auf Antrag von Rechtsanwält Dr. Bindar statt dem Zuchthaus einem öffentlichen Irrenhause zugeführt worden. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, soll der in dieser Fälscheraffaire gleichfalls seit langem auch von der Berliner Staatsanwaltschaft geführte Kaufmann Felix Gang, ein Landsmann Winbaums, mit drei Komplizen verhaftet worden sein. Gang war das Haupt einer anderen, mit der Winbaumschen Fälscherbande in enger Verbindung stehenden Gesellschaft, die nachdem ihr die amerikanischen Detektive auf der Spur waren, das Feld ihrer Tätigkeit nach Südamerika verlegt hatte. Sie hat in Brasilien und Argentinien mit „großem Erfolge“ gearbeitet und amerikanischen Banken um große Summen geprellt.

Zeit Neujahr unbedient.

Die Leiche des in der Silbesternacht in einer Treppe verstorbenen Arztes Dr. Bohner war nach anfänglicher Freigabe am 4. Januar kurz vor der Beerdigung beschlagnahmt worden. Die Behörde hielt dies für nötig, weil der Verdacht aufsteige, daß dem Dr. Bohner von einer Teilnehmerin an der Silbesternacht in sein Zuchthaus Gift hineingebracht war. Zwar wurde omlischerseits an die schwere Verdröhtung nicht geglaubt, doch konnte man sich nunmehr der Leichensichtnahme nicht entziehen. Nach den bisherigen Ermittlungen sind alle Gerüchte über eine vorsätzliche Vergiftung haltlos; so daß der auf so tragische Art Verstorbene nun wohl endlich seine letzte Ruhe finden wird.

Berliner Kinder in Wien. Die Berliner Kinder, die am 8. Januar abends von der Arbeiterwohlfahrt auf Einladung des Verbandes „Societas“ nach Wien gebracht wurden, sind dort gut und ohne Verletzung angekommen. Sie fanden gastliche Aufnahme in dem hübschen Heim der „Societas“ in Jellseee.

Englisch und Französisch. An der Sprachschule für Grafiker begannen in der nächsten Woche die letzten der in diesem Winterhalbjahr stattfindenden Kurse für Engländer und Franzosen ohne Vorunterricht. Einem nicht näher nähernten Punkte entleeren werden außer im Zentrum auch in Neuland Kurse abgehalten werden. Anmeldungen: Am Neuland, den 14. Januar, abends von 6—8 Uhr, in Neuland, Pöhlstraße 2/3 (Vahndenkmal); desgleichen am Dienstag, den 15. Januar, und Mittwoch, den 16. Januar, abends von 6—8 Uhr, in der Gemeindegasse, 10/11 (nahe Bahnhof Böse).

Der erste der Westfälischen des Bezirksamts Friedrichsbau muß nach 12. Januar auf Mittwoch, den 6. Februar, verschoben werden.

Arbeitsgemeinschaft der sozialistischen Elternkreise des 12. Verwaltungsbezirks. Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3 Uhr: Wichtige Sitzung bei Hamburg, Straße, Schloßstr. 103. Elternbeiräte — Eltern — Freunde einer neuen Schule müssen erscheinen.

Großes Schadenfeuer auf der Weiserstraße. Auf dem Gelände der Aktiengesellschaft „Bese“ brach gestern abend ein Großfeuer aus, das in wenigen Stunden die Tischlereiwerkstätte zerstörte. Da es sich um eine über 100 Meter lange Halle handelt, die außerordentlich viele wertvolle Holzbearbeitungsmaschinen und außer Holzwerkstätten auch die beinahe fertige Inneneinrichtung des im Bau befindlichen Dampfers „Lühm“ enthält, ist der Schaden sehr beträchtlich. Personen sind, soweit bisher bekannt, nicht zu Schaden gekommen. Die Ermittlungen über die Entstehungsurache des Brandes sind noch nicht abgeschlossen.

Goldschleichungen in der Ordnungszelle. In der niederbayerischen Stadt Deggendorf sind umfangreiche Goldschleichungen ausgeführt worden. Verschiedene Hauswahrungen ergaben ein so umfangreiches belastendes Material, daß bisher etwa 60 Personen in Untersuchung genommen wurden. Das aufgefundene Gold- oder Silbergeld soll teils nach Berlin, teils nach der Schweiz verbracht worden sein.

Das griechische Königs Paar hat einen Autounfall erlitten, ihr Wagen stieß mit einem anderen zusammen. Der König blieb unverletzt, während die Königin schwer verwundet wurde. Man redet von einem Attentat.

Ein neues Elektrizitätswerk am Niagara. Wie aus Niagara gemeldet wird, ist ein neues Elektrizitätswerk eingeweiht worden, durch das die aus den Niagarafällen zu gewinnende elektrische Kraft um 55 000 auf 330 000 Pferdekraft erhöht wird. Im nächsten Jahre sollen zwei weitere Werke fertiggestellt werden, wodurch die gesamte Energie auf 550 000 Pferdekraft erhöht wird.

Arbeitersport.

R.S.D. Sports. Wegen Spielverhinderung (Amstelsche Wäse sollen die für Sonntag, den 13. Januar, angelegten Hohen-Spiels ausfallen.) Arbeitersportklub „Einigkeit“ Berlin. Touren für Sonntag, den 13. Januar. 2. K.K.L. Kabin in Oranienburg. Treff 9½ Uhr Bahnhof Oranienburg. Schilfen mitbringen. Reges Betätigung, auch Gassen anderer Abteilungen, angehen.

Theater der Woche.

Don 13. bis 21. Januar 1924.

Vollst. Opern: 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

